

WISSEN UND SEIN GEBRAUCH IM SPÄTMITTELALTER. EINIGE GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN AM BEISPIEL VON BESCHREIBUNGEN DER IBERISCHEN HALBINSEL

KATHARINA STROHMEIER

Universität Potsdam

ZUSAMMENFASSUNG: Das Mittelalter wird gewöhnlich als eine Epoche verstanden, in der wissenschaftliche, schriftstellerische Tätigkeit den Idealen und der Norm eines *ordo* folgte. Trifft dies für das 15. Jahrhundert noch zu? Die vorliegenden Untersuchungen, entstanden aus einer Abschlussarbeit an der Universität Potsdam, scheinen das Gegenteil zu belegen. In einer Analyse wissenschaftlicher Beschreibungen der Hispania konnten eine Reihe unterschiedlicher Strategien identifiziert werden, wie Informationen aus älteren Werken inkorporiert und bearbeitet wurden. Dabei erstrecken sich die Strategien über die ganze Spannweite vom einfachen Zitaten über eine vorsichtige Neubewertung bis hin zur Generierung von neuem Wissen aufgrund älterer Texte oder sogar aufgrund von Anwendungswissen.

Stichworte: Wissen, Iberische Halbinsel, Wissenschaft, Literatur, Informationsverarbeitung.

ABSTRACT: The Middle Ages are generally considered as a time where literary production that can be regarded as scholarly adhered to the ideals of *ordo* and norm. But is this still true for the 15th century? Investigations undertaken in the context of a thesis at the University of Potsdam suggest the contrary: In scholarly descriptions of the *Hispania*, a number of different strategies of processing information from older works could be identified. They range from simple citation over a careful review of established knowledge all the way to generating new information based on older texts or even applied knowledge.

Keywords: Knowledge, Iberian Peninsula, Scholarly, Literature, Information processing.

AUFSATZTEXT

Hispanien...

»hat sechs prouintzen. als Tarraconam. Carthaginem. Lusitaniam: Galiciam. Bethicam vnd Transfretam. vnd in der gegent Affrice Tingitaniam. vnd sind zwu hispanie. als ein ynnere vnnnd ein euessere.»

Oder doch nicht? Vielleicht gilt eher: Hispanien...

»ist zu vnsern zeiten in fuenf koenig getaylt. den ersten vnd den groesten nennt man den koenig Castelle. den andern zu Arrogon, den dritten zu Porthegalia. den vierden Nauerre. den fuenften Granate. den letzten setzen sie in Castella dem edeln und weyherrschenden koenigreich.»

Zwei Zitate aus spätmittelalterlicher deutscher Historiographie, die zwei verschiedene Varianten einer politisch-administrativen Gliederung der Iberischen Halbinsel, augenscheinlich zu unterschiedlichen Zeitpunkten beschreiben. Durch den Gebrauch des Präsens suggerieren beide, einen aktuellen Ist-Zustand zu beschreiben. Doch sie finden sich im gleichen Werk. Beide Zitate entstammen der Weltchronik des Nürnbergers Hartmann Schedel, die im Jahr 1493 in lateinischer und deutscher Sprache publiziert wurde. Das erstere steht fast am Anfang der Chronik, in einem Abschnitt des Kapitels über das zweite Weltalter, der die Teile der Welt beschreibt.¹ Das zweite steht fast am Ende,² in einem Abschnitt, in dem Schedel seiner Chronik eine als *Europa* bekannte Schrift Enea Silvio Piccolominis, des späteren Papstes Pius II., in von Hieronymus Münzer überarbeiteter und von Georg Alt übersetzter Fassung³ angehängt hat.

Die Zitate beschreiben zwei Segmentierungen der Iberischen Halbinsel, die sich nicht nur den Namen der Gliederungseinheiten nach unterscheiden. Die Aufteilung einmal in «Provinzen» und einmal in «fuenf koenig» spiegelt zwei fundamental verschiedene Herrschaftskonzepte. Darf man bei «Provinzen» davon ausgehen, dass hier von sechs Teilen die Rede ist, die zu einem

1. SCHEDEL, *Weltchronik*, XIII verso.

2. SCHEDEL, *Weltchronik*, CCLXXXIII verso.

3. Zur Bearbeitung der *Europa* für die Schedel-Chronik vgl. FÜRBERTH, «Aeneas Silvius Piccolomini Deutsch»,

übergeordneten Ganzen gehören,⁴ so deutet «fünf Könige» ein Nebeneinander verschiedener Souveräne an.⁵ Es ist offensichtlich, dass beide Konzepte kaum gleichzeitig bestanden haben können. Tatsächlich zeichnet Piccolominis Darstellung ein weitgehend präzises Bild der Verhältnisse zu Lebzeiten Schedels, während die erste Schilderung, die Isidor von Sevilla entlehnt ist, ein lang vergangenes römisches Szenario wiedergibt. Was mag den Chronisten bewogen haben, beide Darstellungen gleichberechtigt nebeneinander zu stellen? Und wichtiger: Was verrät sein Vorgehen über seinen Umgang mit den Wissensbeständen, die ihm bei der Abfassung seiner Chronik zur Verfügung standen?

1. WISSENSGEBRAUCH

Im Rahmen einer Qualifikationsarbeit am Historischen Institut der Universität Potsdam⁶ wurde am Beispiel von italienischen und mitteleuropäischen Texten untersucht, ob das Beispiel des Wissens über die *Hispania*⁷ generalisierende Aussagen zur Methodik der Wissensaneignung und -verwertung bei spätmittelalterlichen Autoren, also über ihren *Gebrauch* vorhandenen Wissens erlaubt. Gegenstand der Arbeit waren Texte, die aus moderner Sicht betrachtet als *gelehrt* betrachtet werden können. Diese Bezeichnung meint Texte, die solches Wissen enthalten,

»das seit der Antike bzw. dem Mittelalter schriftlich überliefert und immer wieder kommentiert und überarbeitet wurde«.⁸

4. Vgl. dazu die Lemmata «Provinz» und «Kirchenprovinz» in: Meyers großes Taschenlexikon, Bd. 12, 3761 und Bd. 18, 5919. In mittelalterlichen Texten kann «Provinz» entweder – nach römischer Definition – einen «Verwaltungsbezirk in außeritalischem Gebiet» meinen oder – nach kirchenrechtlicher Definition – einen Zusammenschluss mehrerer Niederlassungen eines Ordens oder mehrerer Bistümer. Da Schedel antike Quellen zitiert, bezieht er sich mutmaßlich auf Ersteres. «Provinz» meint bei ihm demnach eine Verwaltungseinheit des übergeordneten Ganzen *Römisches Reich*.

5. Vgl. Definition und Literaturverweise im Lemma «König», in: Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 12, 257f. Das Lemma weist darauf hin, dass z. B. «die Machtstellung der fränk. K. auf dem Besitz des eroberten Landes beruhte» (257). Diese Machtposition sei allerdings im deutschen Raum «durch den Sieg des Lehnswesens zugunsten starker Mittelgewalten (→ Landeshoheit) beschränkt» (*ibid.*) worden. Die übergeordnete Institution blieb dennoch erhalten.

6. STROHMEIER, «Hispania» im Bücherregal Nürnberger Humanisten um 1500.

7. Der moderne Begriff *Spanien* ist für Darstellungen der Iberischen Halbinsel im Mittelalter problematisch. Korrekter ist der Begriff *Hispania*, auch wenn dieser nicht exakt definiert ist. So tritt in zeitgenössischen Reiseberichten häufig die Gleichsetzung *Hispania* = *Kastilien* auf. Geographisch-landeskundliche gelehrte Abhandlungen vor allem aus dem mitteleuropäischen Raum dagegen beziehen den Begriff in der Regel auf die Iberische Halbinsel als Ganzes. Der Terminus wird hier in ihrem Sinne verstanden. Zur Problematik der Definition des Hispania-Begriffs vgl. grundsätzlich: MARAVALL, *El concepto de España en la Edad Media*; MESSMER, *Hispania*. Auch Herbers diskutiert den Begriff in verschiedenen Aufsätzen, vgl. beispielhaft: HERBERS, «Peripherie oder Zentrum»; HERBERS, «,Das kommt mir Spanisch vor'». Die Diskussion wird aber praktisch in jeder Arbeit fortgesetzt, die sich mit der Fremdwahrnehmung der Iberischen Halbinsel im Mittelalter befasst.

8. DÜLMEN Y RAUSCHENBACH, «Einleitung zu Macht des Wissens», 4.

Das maßgebliche Medium, mit dem solches Wissen verbunden ist, ist das Buch, genauer, eine Auswahl verschiedener Textsorten einer bestimmten inhaltlichen Orientierung. Dazu gehörten im vorliegenden Fall – in Übertragung moderner Begrifflichkeiten auf die mittelalterlichen Textinhalte – *geographisch-landeskundliche* Textsorten, also Geographien, Kosmographien, Chorographien und historiographische Werke mit geographischen Exkursen.

Gemeinhin gilt das Mittelalter als eine Zeit, in der sich die Wissensproduktion in erster Linie an den Maximen «der Analogie, des ordo und der Norm»⁹ orientierte. Wo mittelalterliche Autoren eine verbürgte Quelle nicht wörtlich zitierten, waren sie fast immer bemüht, ihre Darstellung an einem tradierten Idealbild auszurichten, das anhand schriftlicher Autoritäten abgesichert wurde.¹⁰ Je älter ein Bericht über ein bestimmtes Thema war und je mehr Anerkennung er im Laufe seiner Überlieferung erfahren hatte, desto mehr Autorität besaß er. Wer dagegen die eigene Beobachtung oder neue Informationen dokumentierte, «setzte sich der Gefahr des Irrtums und der Täuschung aus: Seine menschliche Schwäche liess [sic] die Dinge vielleicht in einem falschen, einem anderen als dem ideologisch vorgegebenen Licht erscheinen.»¹¹

Inwieweit lässt sich diese Einschätzung noch auf das späte 15. Jahrhundert übertragen? Stützten sich die Darstellungen, die zu dieser Zeit entstanden, in mittelalterlicher Tradition ausschließlich auf Bewährtes und lange Tradiertes oder war man zu diesem Zeitpunkt schon bereit, neue, aktuelle und mündliche Informationen zu berücksichtigen? Auf den ersten Blick schienen die untersuchten Texte über die Hispania in erstere Richtung zu weisen. Das in ihnen tradierte Wissen zur Iberischen Halbinsel ist seiner Provenienz nach zum überwiegenden Teil antik. Maßgeblicher Inhalt des gelehrten Diskurses über den äußersten Westen Europas wären demnach bis weit in das 16. Jahrhundert hinein solche Informationen geblieben, die bereits vor dem 7. Jahrhundert n. Chr. erstmals schriftlich fixiert worden waren. Aktuelle Informationen – die man auch in Mitteleuropa, beispielsweise in einer Handelsstadt wie Nürnberg, aus erster Hand von im Spanienhandel engagierten Kaufleuten erhalten konnte und die in wenigen Arbeiten, wie dem unveröffentlichten Reisebericht Hieronymus Münzers¹² oder dem Erdglobus Martin Behaims,¹³ auch schriftlich fixiert wurden – vermochten es nur in den seltensten Fällen, den allgemeinen Diskurs inhaltlich in neue Bahnen zu lenken. Nicht einmal die aktuell mit der Region gehandelten oder von dort bezogenen Waren fanden Niederschlag in den Darstellungen.

9. KELLERMANN, «Zwischen Gelehrsamkeit und Information», 124.

10. GANZ-BLÄTTLER, *Andacht und Abenteuer*, 12f.

11. *Ibid.*, 99.

12. PFANDL, «Itinerarium Hispanicum Hieronymi Monetarii 1494-1495», 1-179.

13. Zu Person und Globus vgl. z. B.: KELLENBENZ, «Die Beziehungen Nürnbergs zur Iberischen Halbinsel», 468.

Bei näherer Betrachtung zeigte sich jedoch, dass sich das um 1500 produzierte Wissen bereits stark von älteren mittelalterlichen Texten unterscheidet. Autoren früherer Jahrhunderte, wie beispielsweise Vinzenz von Beauvais¹⁴ oder Pierre d'Ailly,¹⁵ hatten sich meist auf Isidor von Sevilla¹⁶ als einzige Quelle zur Hispania verlassen. Auch jener hatte zwar ausschließlich antikes Wissen kompiliert und weitervermittelt. Als die Autoren um 1500 jedoch begannen, jene Schriften zu studieren, die bereits Isidor als Vorlage gedient hatten, gewann das Hispania-Wissen, wenn auch nur selten an Aktualität, so doch an Breite der Darstellung.

Hinzu kommt, dass sich in den Texten verschiedene Strategien unterscheiden lassen, wie das aus mehreren Quellen kompilierte Wissen verarbeitet wurde. Diese reichen von Aneignungsstrategien, wie der bloßen Kombination verschiedener Textbausteine oder ihrer Formulierung in eigenen Worten, über eine vorsichtige Revision des etablierten Wissens bis hin zur Generierung neuen Wissens auf Basis der Überlieferung oder unter gelegentlicher Einbeziehung aktueller Informationen. Noch den spätmittelalterlichen Autoren einen Hang zum bloßen Abschreiben zu unterstellen, wäre angesichts dieses Befundes zu kurz gegriffen.

Im Folgenden werden anhand ausgewählter Beispiele des in der Qualifikationsarbeit verwendeten Quellenkorpus verschiedene Wissensaneignungs- und -verwertungsstrategien vorgestellt. Die Beispiele entstammen folgenden Werken:

- Jacobo Phillippo Foresti di Bergamos *Supplementum Supplementi Chronicarum ab ipso Mundi Exordio usque ad redemptionis Nostrae Annum* von 1486¹⁷
- Das anonym publizierte *Buchlein yn die kunst Cosmographia*, hier kurz «Deutscher Ptolemäus» genannt, von ca. 1495¹⁸
- Hartmann Schedels *Liber Chronicarum* von 1493¹⁹
- Johann Schöners *Luculentissima Terrae Descriptio* von 1515²⁰
- Johannes Böhms *Omnium gentium mores, leges et ritus* von 1520²¹
- Heinrich Loritis – genannt «Glarean» – *De geographia liber* von 1527²²

14. VINCENTII BELLOVACENSIS, *Speculum Quadruplex sive Speculum Maior: Speculum Naturale*.

15. PIERRE D'AILLY, *Ymago Mundi*.

16. Meist wörtlich zitiert wurden die Passagen zur Hispania in Isidors *Etymologien*, übersetzt bei: *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*.

17. Vgl. KRÜMMEL, *Das «Supplementum Chronicarum» des Augustinermönchs Jacobus Philippus Foresti von Bergamo*, 76. Benutzt wurde die Ausgabe: FORESTI DI BERGAMO, *Supplementum chronicarum orbis ab initio Mundi*.

18. *Der «Deutsche Ptolemäus» aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (um 1490)*.

19. SCHEDEL, *Weltchronik*.

20. SCHÖNER, *Luculentissima quaedam terrae totius descriptio*.

21. BOEMUM, *Mores, Leges Et Ritus Omnium Gentium*.

22. GLAREANI HELVETII, *Poetae Lavreati De geographia liber vnvs*.

- Heinrich Zells²³ *De situ ac moribus regnorum omnium* von ca. 1530²⁴
- Johann Schöners *Opusculum Geographicum* von 1533²⁵

2. ANEIGNUNGSSTRATEGIEN

2.1. Etablierte Inhalte neu zusammensetzen

Eine im oben genannten Sinne noch recht «mittelalterliche» Arbeitsmethode, die in den untersuchten Texten häufig zu beobachten war, besteht darin, einzelne Sätze oder Textabschnitte aus etablierten Darstellungen herauszulösen und neu zusammensetzen. Dabei entstand zwar noch kein neues Wissen – im Sinne einer Neuinterpretation, Revision oder Aktualisierung – aber immerhin doch ein neuartiger Informationsmix.

Da diese Methode den etablierten Diskurs noch nicht tiefgreifend wandelte, sei hier nur ein kleines Beispiel angeführt: Gaius Julius Solinus, ein Autor des 3. Jahrhunderts n. Chr.²⁶ hatte in seinen *Collectanea Rerum Memorabilium* einen Satz geprägt, der sich in spätmittelalterlichen Texten zur Hispania sehr häufig findet: Die Gegend sei eine «Terrarum plaga comparanda optimis».²⁷ Schöner z. B. übernahm das Zitat in seine 1533er Schrift und kombinierte es mit weiteren Solinus-Zitaten sowie Auszügen aus Marcus Junianus Justinus *Historiarum Philippicarum libri XLIV*:

»terra optimis comparanda Frugum ibi copia, ut non ipsis populis tantum, verum etiam Italiae ad cunctarum rerum abundantiam sufficiat. Sales ibi non coquunt, sed effodiunt. Minij certe nulla feratior terra.»²⁸

Die gesamte Passage lässt sich eindeutig den beiden antiken Autoren zuordnen. Bis zum ersten Komma entstammt sie Solinus,²⁹ der Abschnitt «ut

23. Die Urheberschaft dieses Werkes ist ungewiss. Die verschiedenen Bibliotheken, die eine Schrift dieses Titels verwahren, stimmen überein, dass die Abhandlung zwischen 1530 und 1533 von der Offizin Christoph Zells in Nürnberg gedruckt wurde. Was jedoch den Autor betrifft, so machen sie unterschiedlichste Angaben. Als Josef Benzing anlässlich des 500. Geburtstags Albrecht Dürers 1971 eine Auflistung aller zwischen 1500 und 1540 in Nürnberg gedruckten humanistischen Arbeiten verfasste, postulierte er Heinrich Zell als Verfasser (Vgl. Benzing, «Humanismus in Nürnberg 1500-1540»). Untermauert wird diese Annahme durch einen antiquarischen Verkaufskatalog, der die derzeit detailliertesten Angaben zu der Schrift enthält. Katalog No. 26 des New Yorker Buchhändlers Lathrop C. Harper weiß über den Traktat zu berichten, dass er wohl ursprünglich als Begleitschrift zu einer Europa-Karte gedacht war, welche aber verlorengegangen ist. Diese Karte wiederum wird dem Kölner Heinrich Zell zugeschrieben. Ich würde daher Benzing in seiner Einschätzung folgen, dass auch der Text von Zell stammen könnte.

24. ZELL, *De situ ac moribus regnorum omnium*.

25. SCHÖNER, *Opusculum Geographicum ex diversorum libris ac cartis*.

26. Zu den Lebensdaten vgl. KISH, «Einleitung zu: The excellent and pleasant worke Collectanea Rerum Memorabilium of Caius Julius Solinus», unpaginert.

27. SOLINI, *Collectanea rerum memorabilium*, XXIII.1-3, 103.

28. SCHÖNER, *Opusculum Geographicum ex diversorum libris ac cartis*, 39 verso.

29. SOLINI, *Collectanea rerum memorabilium*, XXIII.1-3, 103.

non ipsis [...]» Justin.³⁰ Der Satz über Salz ist wieder von Solinus,³¹ der über Mennige von Justin.³²

2.2. Formulierung in eigenen Worten

Eine andere Methode der Aneignung des Wissens von mit etablierten Autoritäten bestand darin, ihre Informationen nicht nur neu zu kompilieren, sondern zudem in eigene Worte zu fassen. Diese Methode wurde allerdings wesentlich seltener angewendet als die vorgenannte, im untersuchten Quellenkorpus konnte sie nur bei Foresti und Glarean nachgewiesen werden.

Forestis Text weist keine einzige wörtlich kopierte Passage auf. Gleichwohl lassen sich für die meisten seiner Informationen recht eindeutig Vorlagen nachweisen. Man betrachte zunächst seine Darstellung der iberischen Außengrenzen:

«Regio quippe Europana: que a montibus pyreneis incipiens: et per columnas Herculis circumiens usque in Borealem oceanum protenditur: ita ut omnia in eo circuitu ad hispaniam spectare dicantur.»³³

Dieses Zitat ist zumindest in den untersuchten antiken Schriften nicht aufzufinden. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, dass es einer anderen, hier nicht identifizierten Schrift entstammt. Wahrscheinlicher ist aber, dass es sich um eine Eigenformulierung Forestis handelt, die sich an folgendem Appian-Zitat orientiert:

»Quantum spatii est a Tyrreno mari, ducto per Herculeas columnas in orbem ad septentrionalem Oceanum ambitu. Hinc fit ut tota Hispania, nisi qua parte Pyrenaeo prope montium Europae maximo & rectissimo clauditur, undique mari alluatur.»³⁴

Vor Foresti war zur Beschreibung der Geographie der Hispania meist eine Passage aus Isidor von Sevillas *Etymologien* herangezogen worden.³⁵ Foresti bereicherte mit seiner Eigenformulierung den geographischen Diskurs seiner Zeit um eine Präzisierung dieses Zitats, die sich bei den Humanisten großer Beliebtheit erfreuen sollte.

Bei der Darstellung der iberischen Flüsse folgte Foresti dagegen unmittelbar Isidor von Sevilla, der formuliert hatte:

30. TROGUS, *Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin*, 462.

31. SOLINI, *Collectanea rerum memorabilium*, XXIII.1-3, 103.

32. TROGUS, *Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin*, 462.

33. FORESTRI DI BERGAMO, *Supplementum chronicarum orbis ab initio Mundi*, 37 recto.

34. APPIANI ALEXANDRINI, *Romanorum historiarum*, 255.

35. «Es liegt aber zwischen Gallien und Afrika, im Norden vom Pyrenäengebirge abgeschlossen, an allen anderen Seiten vom Meer umflossen.» (*Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*, Buch XIV, Vers IV.28ff, 528.)

»Durch dieses fließen: Baetis, Mineus, Iberus und Tagus, der Gold mitführt wie der Pactolus.«³⁶

Nur am Rande sei bemerkt, dass Isidors Entscheidung, welche Flüsse er einer Erwähnung in seinen *Etymologien* wert befand, kurios ist. Der Stellenwert von Iberus (Ebro) und Baetis (Guadalquivir) als Namensgeber einerseits der gesamten Hispania, andererseits der Baetica ist unbestritten, ebenso die Bedeutung des Tagus (Tajo), von dem viele antike Schriftsteller berichten, er würde Gold mit sich führen.³⁷ Dass Isidor allerdings den Minius (Minho) als vierten wichtigen Fluss in seine Darstellung aufnahm, erscheint geradezu willkürlich, denn dieser Fluss ist nicht breiter oder länger als andere iberische Flüsse und wird in den antiken Schriften nicht einmal besonders hervorgehoben. Einleuchtender wäre gewesen, hätte er den Anas (Guadiana), den Grenzfluss zwischen den Provinzen Lusitania und Baetica, in seine Darstellung aufgenommen.

Unabhängig davon prägte seine Auswahl die gesamte mittelalterliche WisSENSliteratur. Noch Foresti schrieb ausschließlich über die bei Isidor genannten Ströme, fand aber zu einer leicht abweichenden, eigenen Formulierung: «in ea interfluunt quattuor magna flumina. Bethis: Mineus: Iberus et Tagus aurum trahens.»³⁸

Bei Glarean zeigt sich die Praxis der Eigenformulierung überlieferten Wissens am deutlichsten anhand einer Passage über die herrschaftlich-administrative Gliederung der Hispania:

Haec treis in parteis a Ptolomaeo dividitur, in Baeticam, Lusitaniam, & Taracensem. Baetica a Baeti fluvio denominata, fines habet a septentrione Lusitaniam, divisam ab ea fluvio Ana: ab occasu oceanum occiduum, a meridie fretum Herculeum et mare nostrum, ab ortu lineam, quae a Balearea civitate ad Anam ducitur. [...] Lusitania a Septentrione habet Taracensem Hispaniam, divisam ab ea fluvio Durio, ab occasu Oceanum occidium, a meridie Anam flumen, ab ortu lineam ab Ana ad Durium ductam. Hanc regionem aliquanto maiorem facit Strabon. [...] Taracensis Hispania, plusquam dupla ad priores, a septentrionem oceanum Cantabricum, ab occasu occiduum habet, Lusitaniam, Baeticamque a meridie mare Ibericum, sive nostrum, ab ortu Pyrenaeos montes ac Galliam. [...]³⁹

Glarean formulierte seine Darstellung der antiken Situation zwar in eigenen Worten, orientierte sich dabei aber gänzlich an Ptolemäus, der im Text

36. *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*, Buch XIV, Vers IV.

37. Etwa Mela: MELA, *Kreuzfahrt durch die alte Welt*, 143, Plinius: PLINIUS, *Naturkunde*, Buch IV, Geographie: Europa, Vers 115, 195, Capella: CAPELLA, *Die Hochzeit der Philologia mit Merkur*, 216. Strabon berichtet nicht explizit über Gold im Tagus, schreibt aber, das Land um den Tagus würde von vielen großen und kleinen Flüssen durchströmt, die «sehr viel Goldsand» hätten (STRABO, *Geographica*, 209).

38. FORESTI DI BERGAMO, *Supplementum chronicarum orbis ab initio Mundi*, 37v.

39. GLAREANI HELVETII, *Poetae Lavreati De geographia liber vnvs*, 25 verso f.

auch explizit als Quelle genannt wird. Glarean folgt ihm bis hin zu den Begrifflichkeiten, mit denen die einzelnen Landschaftselemente belegt werden (z. B. «Kantabrischer Ozean» für das Meer vor der Nordküste der Iberischen Halbinsel).⁴⁰

3. REVISIONS- UND AKTUALISIERUNGSSTRATEGIEN

Die Tendenz, antikes Wissen neu zu kompilieren, findet sich auch bei zahlreichen anderen Autoren. Im Wortlaut hielten sich die meisten von ihnen – anders als Foresti und Glearan – eng an ihre Vorlagen. Dennoch gelang es ihnen – ebenfalls im Unterschied zu Vorgenannten – über die bloße Kompilation hinaus das zitierte Wissen mindestens einer vorsichtigen Revision zu unterziehen, teilweise gar, es zu aktualisieren oder unter Berücksichtigung antiker Überlieferung zu neuem Wissen zu gelangen. Dabei lassen sich wiederum eine Reihe unterschiedlicher Strategien identifizieren.

3.1. Revision durch kommentarlosen Kontrast

Die Revision eines etablierten Diskurses kann als die unterste Stufe im Prozess der Entstehung neuen Wissens betrachtet werden. Revision verlangte bei spätmittelalterlichen Autoren jedoch nicht notwendigerweise ein offenes Infragestellen jahrhundertalter *Wahrheiten*. In Hartmann Schedels *Liber Chronicarum* etwa glaubt man eine «Revision zwischen den Zeilen» zu entdecken, die sich darin äußert, dass sich der Autor nicht mehr mit einer Informationsquelle begnügte, sondern mehrere Informationen zum gleichen Gegenstand kombinierte. Da er offenbar nicht wagte, wörtliche Zitate etwa Isidor von Sevilias direkt anzuzweifeln, platzierte er an anderer Stelle kommentarlos Alternativen. Ein anschauliches Beispiel sind seine eingangs zitierten Informationen zur Gliederung der Iberischen Halbinsel.

Diese Strategie ist auch bei anderen Autoren zu beobachten. Heinrich Zell etwa kombinierte gleich drei verschiedene Zitate zur geographischen Gestalt der Iberischen Halbinsel. Er führte zunächst am Anfang seiner Darstellung der Hispania eine verknappte Version eines Isidor-Zitats an.⁴¹ Am Ende seines Textes über diesen Teil der Welt kommt er unerwartet noch einmal auf das

40. Vgl. PTOLEMAIOS, *Handbuch der Geographie*. Die Umgrenzung der Baetica findet sich auf 159. Dass die gedachte Linie vom Anas zum Mittelmeer an der Ostseite der Provinz direkt an den Balearen endet, geht aus Ptolemäus nicht hervor, er spricht nur vom «Balearischen Meer» als Endpunkt. Auch die Koordinaten passen nicht zu Glareans Interpretation. Die Umgrenzung der Lusitania wird auf 167f. behandelt. Hier wird der Anas als Grenze zwischen Lusitania und Baetica nicht genannt, die Erwähnung im Zusammenhang mit der Nordgrenze Baeticas schien wohl ausreichend (159). Die Umgrenzung der Tarraconensis wird auf 173ff. behandelt.

41. «Hispania oceano, & Pyrenaeis montibus claudit», ZELL, *De situ ac moribus regnorum omnium*, 7.

Thema Geographie zurück, diesmal mit zwei Zitaten, zunächst mit dem oben genannten Appian-Zitat Forestis, dann mit einem von Justin⁴² übernommenen Zitat.

Beide Beispiele können als vorsichtige Versuche einer kritischen Überprüfung des etablierten Wissens interpretiert werden, bei der die Autoren zwar bereits nach geeigneten Ergänzungen zu einer anerkannten Autorität suchten, gleichwohl aber noch nicht völlig von dieser Autorität lassen konnten oder wollten.

3.2. Einbeziehung von Alltags- oder Gebrauchswissen

Im Bereich der Schaffung neuen Wissens bewiesen die spätmittelalterlichen Autoren die mit Abstand größte Kreativität. Hier konnten bei der Untersuchung drei verschiedene Strategien identifiziert werden.

Nur sehr sporadisch fanden sich im Quellenkorpus Beispiele, bei denen aktuelles Alltags- oder Gebrauchswissen in den gelehrten Diskurs einfluss. Schöner etwa und der «Deutsche Ptolemäus» präsentieren Informationen, die dieser Wissensdomäne entstammen könnten. Dazu gehören Schöners Auswahl der wichtigsten Städte der Hispania im *Opusculum Geographicum* oder die Hinweise des «Deutschen Ptolemäus» auf Handlung in Lissabon, die sich in der von ihnen gewählten Form in keiner vorherigen Abhandlung nachweisen ließen.

Die Darstellung der hispanischen Städte in Schöners *Opusculum Geographicum* erweckt im Gegensatz zu vielen anderen Schilderungen der Städtelandschaft, die klar auf antike Vorlagen zurückgreifen, den Eindruck, dass sie für einen deutschen Kaufmann oder Diplomaten praktischen Nutzen gehabt haben könnte. Sie listet eine Reihe der wichtigsten – vielleicht in der damaligen Zeit DIE wichtigsten Städte – des Landes auf:

Castelle sive Legionis Tarraconensis Hispanie portio, habet praecipuas civitates. Toletum 10.40.37.0. Salmandam, a Ptole. Salmantica 7.20.38.20. Arragonia, Tarraconensis pars, habet praecipuam Sarragossam civitatem sub gradibus 18.10.40.40. Portugallia, Lusitania olim dicta, [...] cuius civitates Lysibona, apud Ptole. Oliosippon, ab alijs Vlixbona, ab Ulisse dicta, sub gradibus 5.0.36.40. Portugallia ex coniectura a Ptolemaeo Lauara, 6.0.39.5. Navarre Tarraconensis pars, cuius civitas praecipua Pampilona, a Ptole. Pompelona, sub gra. 15.40.42.0. Granate, que Betica est, praecipuas civitates habet Granatum, a Ptole. forte Ilipula magna⁴³ 9.40.34.20. Corduba 7.50.34.25. Sibia, Ptole. videtur Ispalis, sed quibusdam Macharana 7.30.35.0. Gallitiae Tarraconensis portionis civitates

42. «Allein durch den Gebirgszug der Pyrenäen hängt Spanien mit Gallien zusammen, auf allen anderen Seiten wird es rings vom Meer umzingelt.» (TROGUS, *Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin*, 463.)

43. Die Gleichsetzung ist falsch. Bei Ptolemäus ist das eine Stadt, die nicht näher spezifiziert wird.

Compostellum, a Ptole. ut coniecitra capere possumus, Flavium brigantium 7.0.42.15. Cathaloniae, Tarraconensis portionis ci. Valentia 14.38.36.10. Tarra-gona a Ptole. Tarracon 18.30.38.20.⁴⁴

Diese Zusammenstellung berücksichtigt nicht nur die antiken Bezeichnungen der Städte, sondern stellt sie auch den aktuellen gegenüber. Gerade in dieser Hinsicht stellt Schöners Schrift eine Ausnahmeerscheinung dar. Sein Wissen konnte auf keine in Nürnberg vorhandene Schrift zurückgeführt werden. Somit bieten sich zwei Erklärungsansätze an:

1. Die Schrift entstand zu einer Zeit, als Schöner in der freien Reichsstadt Nürnberg lebte. Die Stadt unterhielt damals rege Handelsverbindungen zum äußersten Südwesten Europas.⁴⁵ Schöner saß dort also quasi «an der Quelle», was aktuelle Nachrichten aus der Hispania betraf, und bestimmt wusste er dieses Potenzial zu nutzen. Möglicherweise erhielt er von Nürnberger Kaufleuten, die in unmittelbarem Kontakt mit Faktoreien auf der Iberischen Halbinsel standen, Informationen über wichtige Zentren in dieser Region. Wenn er solch aktuelles, nicht über Jahrhunderte verbürgtes Wissen in seine Darstellungen einbezogen hätte, wäre er unter den Kosmographen, die gegen Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Iberische Halbinsel beschrieben, eine große Ausnahme. Ein solches Vorgehen würde aber zu seiner Persönlichkeit passen, hat doch Norbert Holst bei seiner Untersuchung der Quellen von Schöners Schriften festgestellt, dass dieser «offensichtlich ganz besonders bemüht [war], stets auf dem aktuellen geographischen Wissensstand zu bleiben».⁴⁶ Holst bezog diesen Charakterzug zwar in erster Linie auf Schöners Bemühungen um Nachrichten vom Fortgang der Entdeckungsfahrten, doch es wäre naheliegend, wenn er auch seinen Kenntnisstand um die Länder der Alten Welt laufend zu verbessern gesucht hätte.

2. Schöner könnte über aktuelles Kartenmaterial verfügt haben, das hier nicht identifiziert werden konnte. Das späte 15. und das 16. Jh. war eine Zeit rasanter Fortschritte in Geographie und Kartographie.⁴⁷ Schöner könnte, wie es oben schon für Glarean angenommen wurde, kartographisch vermitteltes Wissen in seinen Schriften textlich aufbereitet haben.

Der «Deutsche Ptolemäus» schreibt über die Städte der Iberischen Halbinsel:

yn dysem kunigreich gallicie leyt Sant Jacob zu compestel yn dem land Bethica zu gehörig dem künig von hispania ligt ein stat Cordula genant von dan ist

44. SCHÖNER, *Opusculum Geographicum ex diversorum libris ac cartis*, 39v.

45. Vgl. KELLENBENZ, «Die Beziehungen Nürnbergs zur Iberischen Halbinsel»; AMMANN, «Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts».

46. HOLST, *Mundus, Mirabilia, Metalität*, 90.

47. Vgl. etwa die «ungeheuren Umwälzungen des geographischen Weltbildes» (135f), die Franz Wawrik allein anhand deutscher Weltkarten und Globen bis 1520 nachzeichnen konnte: WAWRIK, «Deutsche Weltkarten und Globen zwischen 1480 und 1520».

burtig gewest Seneca der maister. ouch ligte yn stat yn hyspania Lispon genant do ist groß handtlung vnd nyderlag europe vnd affrice.⁴⁸

Besonders interessant ist in diesem Abschnitt der Satz über Lissabon. Es könnte sich hier ebenfalls um eines der wenigen Beispiele für aktuelles kaufmännisches Wissen in einem kosmographischen Werk handeln. Lissabon spielt in den antiken Quellen zwar eine Rolle als angebliche Gründung des Odysseus⁴⁹ und große Ansiedlung neben der Mündung des Tagus,⁵⁰ doch eine Bedeutung als Handelsstadt wird hier nicht erwähnt. Diese besaß sie aber sehr wohl im 15. Jh., gerade aus oberdeutscher Sicht, wo der Text auch gedruckt wurde.⁵¹

Es sei noch ein letztes Beispiel zitiert, das auf einen persönlichen Bezug zu der beschriebenen Gegend hinzuweisen scheint. Für den Abschnitt zu den Flüssen im «Deutschen Ptolemäus» konnte keine wörtlich identische Quelle ermittelt werden. Der unbekannte Autor schreibt:

dy forderlichsten flüss yn hyspania sind dyse Tagus Hyberus Betis. doria. vnd pisarga. Hiberus vnnnd Pysarga entspringen aus dem berg vindio Tagus vß dem berg ortospeda.⁵²

Seine Auswahl ist ungewöhnlich. Zu den drei «Hauptflüssen» Tagus, Iberus und Baetis, die wie oben dargestellt schon Isidor von Sevilla als drei der vier wichtigsten hispanischen Flüsse genannt hatte, gesellt er den Doria – Duro, normalerweise lateinisch Durius – und den «Pysarga». Die Erwähnung des Durius ist nachvollziehbar, handelt es sich dabei doch um den Grenzfluss zwischen der Provinz Lusitania und der Tarraconensis. Als solcher wird er bei Ptolemäus⁵³ und Plinius⁵⁴ genannt. Der «Pysarga» dagegen ist in keiner anderen Schrift erwähnt. Er findet sich lediglich in den 1482er und 1486er Ptolemäus-Karten aus Ulm. Im zugehörigen Text ist der Fluss allerdings nicht genannt. So muss die Frage offen bleiben, was den unbekanntem Autor des «Deutschen Ptolemäus» veranlasst haben könnte, gerade diesen Fluss – zwar einen breiten und wichtigen, doch keinen Hauptfluss – in seine Darstellung aufzunehmen. Jeder Erklärungsversuch kann jedoch ohne eine Kenntnis der Person des Autors und weiterer Vorlagen nur Spekulation bleiben.

48. *Der «Deutsche Ptolemäus» aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (um 1490)*, 37f.

49. Z. B. CAPELLA, *Die Hochzeit der Philologia mit Merkur*, 216.

50. Z. B. MELA, *Kreuzfahrt durch die alte Welt*, 173, PLINIUS, *Naturkunde*, Buch IV, Geographie: Europa, Vers 116, 196.

51. Die Drucktype lässt sich dem Drucker Georg Stuchs zuordnen, vgl. Einleitung zu: *Der «Deutsche Ptolemäus» aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (um 1490)*, 23.

52. *Der «Deutsche Ptolemäus» aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (um 1490)*, 37.

53. PTOLEMAIOS, *Handbuch der Geographie*, 167ff.

54. PLINIUS, *Naturkunde*, Buch IV, Geographie: Europa, Vers 113, 194.

3.3. Neues, gelehrtes Wissen ausformulieren

In Schöners *Luculentissima terrae descriptio* von 1515 findet sich eine Darstellung der Gebirge auf der Iberischen Halbinsel, die sich keiner bekannten textlichen Vorlage zuordnen lassen. Schöner schrieb:

Montes Hispaniae omnes originem ducunt a montibus pyreneis. Cuius etiam rami totam et Hispaniam et Galliam exornant. Quia huius regionis sunt hi dignissimi. Vindius qui nunc Ravanella & Roncivalli dicunt. Ortospada hac tempestate dictus mons Gibel terrae. Dirimens Granatam a Castilia in cuius promontorio quod calpe dicunt sunt columnae Herculis sub gradibus 7.40.36.15.⁵⁵

Unter den Texten, die Norbert Holst als Vorlagen der *Luculentissima Terrae Descriptio* identifizieren konnte,⁵⁶ kommt nur die Ptolemäus-Ausgabe Ulm 1486 als Quelle für die Hispania in Frage. Dieser Band enthält zwei kartographische Darstellungen der Hispania, von denen nur eine die geographischen Daten des Ptolemäus projiziert. Bei der zweiten (vgl. Abb.) handelt es sich um eine sogenannte *tabula moderna*, ein Beleg dafür, dass sich die Kartographen des 15. Jahrhunderts «gleichzeitig mit der Übersetzung der griechischen Karten des Ptolemäus – Rechenschaft über die Notwendigkeit ihrer Aktualisierung und Ergänzung gaben.»⁵⁷ Ptolemäus-Herausgeber veröffentlichten seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das antike Werk zwar textlich unverändert, aber ergänzt um Karten, die dem aktuellen geographischen Wissensstand entsprachen.⁵⁸

Noch wahrscheinlicher ist, dass Schöner mit der Ausgabe von 1482 arbeitete, die er im Gegensatz zur 1486er Ausgabe sein Eigen nannte.⁵⁹ Auch diese Ausgabe enthielt bereits eine moderne Karte der Iberischen Halbinsel, die sich kaum von jener von 1486 unterscheidet, es scheint sich im Gegenteil um die gleiche Karte zu handeln.⁶⁰ Zieht man das in der Staatsbibliothek Berlin verwahrte Exemplar des 1486er Drucks⁶¹ und die Faksimile-Ausgabe des 1482er Drucks von 1963⁶² für einen Vergleich heran, so scheint der einzige Unterschied darin zu bestehen, dass die 1486er Karte koloriert ist⁶³, wodurch sie wesentlich übersichtlicher wird. Während in der kolorierten Version klar

55. SCHÖNER, *Luculentissima quaedam terrae totius descriptio*, 19 recto.

56. Holsts Untersuchung bezieht sich auf den gesamten Text der Schöner'schen Schriften und kann somit nicht für jeden Satz und jede geographische Angabe die Quellen ermitteln, obwohl sie es für exemplarische Einzelbeispiele versucht. Im Zuge der vorliegenden Arbeit konnten in Schöners Hispania-Text zahlreiche wörtliche Zitate von – vorwiegend antiken – Autoren identifiziert werden, die Holst nicht nennt. Vgl. HOLST, *Mundus, Mirabilia, Mentalität*, 43ff.

57. BABICZ, «Donnus Nicolaus Germanus», 16.

58. Vgl. BABICZ, «Donnus Nicolaus Germanus».

59. HOLST, *Mundus, Mirabilia, Mentalität*, 49.

60. Dies müsste allerdings eine Detailuntersuchung belegen.

61. PTOLEMAEUS, *Cosmographia*.

62. PTOLEMAEUS, *Cosmographia*, Kartenteil ohne Paginierung.

63. Selbstverständlich muss die Tatsache, dass das Berliner Exemplar koloriert ist, nicht bedeuten, dass dies für sämtliche Exemplare dieser Ausgabe gilt.



Fig. 1. *Hispania nova tabvla*, Nicolaus Germanus fecit, Ptolemeu, C.; Holle, L.; Germanus, Nicolaus; Berlinghieri; Todescho, N., 1482, Institut Cartogràfic de Catalunya.

ersichtlich ist, dass die hispanischen Gebirge nach Germanus' Informationsstand nicht alle miteinander und mit den Pyrenäen verbunden sind, ist dies in der uncolorierten Version weniger deutlich zu erkennen. Hier kann tatsächlich der Eindruck entstehen, die Gebirge seien alle verbunden. Insofern passt die schwarz-weiße Karte hervorragend zur textlichen Beschreibung der Berge bei Schöner.

Ein weiterer Beleg für die Benutzung der Ulmer Karten steckt in der Information, das Orospeda-Gebirge, das die Ptolemäus-Übersetzer Stückelberger und Graßhoff mit dem Sistema Bético gleichsetzen,⁶⁴ würde heute «mons Gibel terra» genannt. Versteht man die letzten beiden Sätze im obigen Zitat so, dass das Ortospeda-Gebirge Granada von Kastilien trenne und Calpe sein Vorgebirge sei, kann man den Schriftzug «mons gibil ter.», der sich oberhalb der Meerenge von Gibraltar über dem Wasser befindet, in diesen Kontext einordnen. Es kann nach all dem also davon ausgegangen werden, dass Schöner den Abschnitt über die hispanischen Berge unter Benutzung des Ptolemäus-Textes und Anschauung einer der Ulmer Karten selbst formulierte. Er scheute sich also nicht, auch aktuelles kartographisches Wissen in seiner Darstellung textlich zu verankern.

64. Vgl. PTOLEMAEUS, *Cosmographia*, 179.

An anderer Stelle scheint Schöner gar den Nürnberger Erdglobus Martin Behaims als Vorlage für seinen Text herangezogen zu haben. Seine Darstellung der politischen Landkarte der Hispania in der *Luculentissima Terrae Descriptio* lautet:

Hanc Ptholomeo in partes tres scilicet Beticam, Lusitaniam et Tarraconensem dividit. Betica nunc regnum Granatae vocant. [...] Lusitania: modo Portugalia dicta. Et Algarbia est portio huius regni. [...] Tarraconensis habet modo quinque regna. Cathaloniam & Arragoniam. [...] Castiliam sive regnum castellae vel Legionis. [...] Navarrae regnum [...]. Gallitiam regionem [...].⁶⁵

Besonders interessant ist in diesem Abschnitt, dass Schöner explizit auf die Algarve hinweist. Der Autor beweist hier sein großes Interesse an den portugiesischen Entdeckungsfahrten: In seiner Funktion als Gouverneur der Provinz startete Prinz Heinrich der Seefahrer dort 1418 sein ehrgeiziges Programm zur Erschließung des Seewegs nach Indien, in dessen Kontext in der Hafenstadt Lagos Seefahrer ausgebildet und ab 1440 der Schiffstyp der Kavelle entwickelt wurden. Der Hafen von Lagos war zugleich Flottenstützpunkt, Ausgangspunkt und Ziel zahlreicher Entdeckungsfahrten sowie der Eroberung von Ceuta. Der Behaim-Globus ist die einzige kosmographische Quelle im untersuchten Quellenkorpus, die die Algarve erwähnt. Dass Schöner sein Wissen genau aus dieser Quelle bezog, liegt durchaus im Bereich des Möglichen. Bereits Wawrik urteilte bei einer Untersuchung anderer Analogien zwischen Schöners Schriften und dem Globus, dass Ersterer den Erdapfel «offensichtlich kannte.»⁶⁶

3.4. Wissen aus etablierten Diskursen in neue Zusammenhänge stellen

Um gelehrte Diskurse auf neue Bahnen zu lenken, brauchten sich spätmittelalterliche Autoren jedoch nicht unbedingt der Gefahr auszusetzen, wenig verbürgtes neues Wissen in ihre Darstellungen zu übernehmen. Auch aus altem Wissen heraus konnte neues Wissen generiert werden. Ein anschauliches Beispiel für dieses Vorgehen liefern wiederum Schöners Texte, wobei es besonders deutlich zutage tritt, wenn man Schöners 1515er Schrift unmittelbar mit derjenigen von 1533 vergleicht. In ersterer Schrift berichtet Schöner über Galizien:

Ibi foeminae res domesticas agrorumque culturas administrant. Viri eorum armis & rapinis infuiunt.⁶⁷

65. SCHÖNER, *Luculentissima quaedam terrae totius descriptio*, 18 verso.

66. WAWRIK, «Kartographische Werke an der Österreichischen Nationalbibliothek», 196.

67. SCHÖNER, *Luculentissima quaedam terrae totius descriptio*, 18 verso.

Im *Opusculum Geographicum* ergänzte er dieses Wissen minimal:

feminae eorum res domesticas agrorumque culturas administrant, ipsi vero armis inseruiunt & rapinis, hosti obuiant cantando. Brevi utuntur ueste ac ut communiter nigra.⁶⁸

Der erste Satz, der sich in beiden Schriften findet, ist wörtlich Justin entnommen,⁶⁹ die zusätzlichen Informationen aus dem *Opusculum* entstammen Diodor.⁷⁰ Man beachte in diesem Abschnitt jedoch besonders, wie sich Schöners Umgang mit den Vorlagen änderte. Berücksichtigte er bei ersterem Zitat noch, dass Justin die zitierte Information ausschließlich auf die Galizier bezieht, und ordnete die Information auch entsprechend ein, ging er 18 Jahre später weitaus freizügiger mit seinen Vorlagen um. Aus drei Sätzen, die sich ursprünglich auf die Galizier, Lusitanier und Keltiberer (in dieser Reihenfolge) bezogen, wurde eine knappe Völkercharakteristik der Hispanier als Ganzes.

Diese freizügige Zitierweise war offenbar von Johannes Böhm abgeschaut. Zwar folgt Schöner ihm nicht wörtlich, doch Böhms Arbeitsweise scheint stilbildend auf ihn gewirkt zu haben. Böhm verwendete seine Vorlagen auf eine neue und revolutionäre Art, die man bereits als Grundstein der wissenschaftlichen Quellenarbeit der Frühen Neuzeit betrachten kann: Die Kombination tradierter Diskurselemente resultierte bei ihm nicht mehr einfach in einer Zitatsammlung, sondern vermochte es im Gegenteil, neues Wissen, neue Wahrheiten und Tatsachen zu generieren.

In mittelalterlicher und humanistischer Tradition stützte er sich zwar auf etablierte Autoritäten, er entlehnte seine Inhalte aus Diodor, Mela, Strabon, Plinius, Solinus, Justin und entweder Foresti oder der gleichen Vorlage wie Letztgenannter.⁷¹ Wie viele andere Autoren vor ihm entnahm er seinen Quellen ganze Sätze, teilweise auch ganze Passagen und stellte daraus einen neuen Text zusammen, der jedoch eine ganz andere Wirkung erzielte als die Kompilationen seiner Vorgänger. Auf der Suche nach Informationen über «die Spanier» löste er verschiedene ältere Diskurselemente aus ihrem ursprünglichen Kontext heraus und stellte sie vergleichend nebeneinander. Das auf diese Art generierte neue Wissen bezog sich damit nicht mehr auf «die Galizer» oder «die Lusitanier», sondern auf die Gesamtheit der iberischen Völker. Mag man aus moderner Sicht auch bemängeln, dass die transportierten Informationen auf diese Art ungenauer wurden, so muss man doch würdigen, welche Möglichkeiten Böhms Methode der aufkommenden wissenschaftlichen Forschung boten. Es wäre sicher lohnend, eingehender zu untersuchen, inwieweit die Vorgehensweise Böhms oder vergleichbare Methoden den Übergang von einem durch Analogie und Erhalt geprägten mittelalterlichen Wissensgebrauch hin

68. SCHÖNER, *Opusculum Geographicum ex diversorum libris ac cartis*, 39 verso.

69. Vgl. TROGUS, *Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin*, 465.

70. Vgl. DIODORUS SICULUS, CX verso und CXI recto.

71. Vgl. BOEMUM, *Mores, Leges Et Ritus Omnium Gentium*, 289-292.

zu jenem durch kausale Logik gekennzeichneten Wissensgebrauch der Neuzeit – der zwar noch auf überlieferten Vorlagen aufbaute, sich aber zugleich von ihnen emanzipierte – begleiteten und prägten. Wie schnell sich jedenfalls die mit Böhms Methode erzeugten neuen Wissensbahnen zu etablieren vermochten, illustriert das oben genannte Beispiel Schöners.

4. AUSBLICK

Es zeigt sich: Eine Beurteilung des spätmittelalterlichen Wissensgebrauchs anhand eines ausgewählten Gegenstandes ist in der Tat nicht nur möglich, sondern auch Gewinn bringend. Im untersuchten Quellenkorpus konnten zahlreiche, sehr unterschiedliche Strategien beobachtet werden, wie spätmittelalterliche Autoren sich verfügbares Wissen aneigneten, verarbeiteten, infrage stellten oder gelegentlich gar ergänzten und aktualisierten.

Relativierend muss allerdings angeführt werden, dass bei Betrachtung des Umgangs mit anderen Regionen, etwa solchen, die den Autoren geographisch näher waren, scheinbar erhebliche Unterschiede zu dem bestanden, was hier für die Hispania ermittelt wurde. Elisabeth Rücker stellte z. B. bei ihrer Beschäftigung mit der Schedel'schen Chronik fest, dass etwa bei der Beschreibung deutscher Regionen viel stärker eigene Beobachtung und damit neue Erkenntnisse in seine Darstellung einfließen, als dies bei der Hispania beobachtet werden konnte.⁷² Insofern wäre es eine naheliegende Aufgabe für eine Folgeuntersuchung, das Wissen um verschiedene geographische Regionen zu kontrastieren. Eine Leitfrage könnte dabei lauten, ob die Darstellung einer Region z. B. mit zunehmendem geographischem Abstand zum Darsteller – und damit mit geringeren kulturellen und ökonomischen Austauschmöglichkeiten – stärker schematisiert und dem etablierten Diskurs folgend ausfiel. Oder umgekehrt: Waren die Autoren eher bereit, eine Region in individuellen Farben zu malen, die ihnen räumlich näher lag? Es ist anzunehmen, dass sich bei einer solchen Untersuchung zeigen wird, dass der Umgang mit der Iberischen Halbinsel um 1500 nur einen Bruchteil dessen illustriert, was den *Wissensgebrauch* um 1500 handwerklich tatsächlich ausmachte.

LITERATUR

QUELLEN

APPIANI ALEXANDRINI *Romanorum historiarum Punica, Parthica, Iberica, Syriaca, Mithridatica, Annibalica, Celticae et Illyricae fragmenta quodam item de bellis civilibus libri V*, Genf, 1592.

72. RÜCKER, «Nürnberger Frühhumanisten und ihre Beschäftigung mit Geographie».

- IONNEM BOEMUM: *Mores, Leges Et Ritus Omnium Gentium. ex multis clarissimis rerum Scriptoribus collecti*, Lyon, 1541.
- C. IULII SOLINI: *Collectanea rerum memorabilium, iterum recensuit Theodor Mommsen, Ed. altera ex ed. anni 1895 lucis ope expressa*, Berlin, 1958.
- C. PLINIUS SECUNDUS D. Ä.: *Naturkunde. Lateinisch – Deutsch, Sammlung Tusculum: Naturalis historiae libri XXXVII*, hrsg. von RODERICH KÖNIG, 1973-2004.
- CLAUDIUS PTOLEMAEUS: *Cosmographia*, Ulm 1482, with an introduction by R. A. SKELTON, Amsterdam, 1963 (= *Theatrum Orbis Terrarum. A Series of Atlases in Facsimile, First Series, Volume II*).
- Der «Deutsche Ptolemäus» aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (um 1490)*. In Faksimiledruck hrsg. mit einer Einl. von JOSEPH FISCHER, Straßburg, 1910.
- Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*. Übers. und mit Anm. versehen von LENELOTTE MÜLLER, Wiesbaden, 2008.
- DIODORUS SICULUS, Paris, 1510.
- JACOBO PHILIPPO DI BERGAMO: *Supplementum chronicarum orbis ab initio Mundi*, Venedig, 1486.
- HENRICI GLAREANI HELVETII: *Poetae Lavreati, De geographia liber vnvs*, Freiburg im Breisgau, 1524.
- KLAUDIUS PTOLEMAIOS: *Handbuch der Geographie, Griechisch – Deutsch*, hrsg. von Alfred STÜCKELBERGER UND GERD GRASSHOFF, Einl., Text und Übers., Index, 1. Teil: Einl. und Buch 1-4, Basel, 2006.
- MARTIANUS CAPELLA: *Die Hochzeit der Philologia mit Merkur*, übers., mit einer Einl., Inhaltsübersicht und Anm. versehen von HANS GÜNTER ZEKL, Würzburg, 2005.
- LUDWIG PFANDL: «Itinerarium Hispanicum Hieronymi Monetarii 1494-1495», in: *Revue Hispanique*, 48, 1920, 1-179.
- PIERRE D'AILLY: *Ymago Mundi. Texte latin et traduction française des quatre traités cosmographiques de d'Ailly et des notes marginales de Christophe Colomb*, hrsg. von EDMOND BURON, 3 Bde., Paris, 1930.
- POMPEIUS TROGUS: *Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus. Im Auszug des Justin*, Eingeleitet, übers. und erläutert von OTTO SEEL, Zürich, München, 1972.
- POMPONIIUS MELA: *Kreuzfahrt durch die alte Welt*. Zweisprachige Ausgabe von KAI BRODERSEN, Darmstadt, 1994.
- CLAUDIUS PTOLEMÄUS: *Cosmographia*, hrsg. von Nicolaus Germanus, Übersetzung von Jacobus Angelus, Druck Johann Reger, Ulm, 1486.
- HARTMANN SCHEDEL: *Weltchronik. Kolorierte und kommentierte Gesamtausgabe von 1493*, Einl. und Kommentar von STEPHAN FÜSSEL, Köln, 2001.
- JOHANN SCHÖNER: *Luculentissima quaedam terrae totius descriptio*, Nürnberg, 1515.
- JOHANN SCHÖNER: *Opusculum Geographicum ex diversorum libris ac cartis*, Nürnberg, 1533.

- STRABO: *Geographica*. In der Übers. und mit Anm. von Dr. A. FORBIGER, neu gesetzte und überarbeitete Ausgabe für Marix Verlag GmbH, Wiesbaden, 2005.
- The excellent and pleasant worke Collectanea Rerum Memorabiliū of Caius Julius Solinus, translated from the latin (1587) by Arthur Golding*, a facsimile reproduction with an introduction by GEORGE KISH, Gainesville 1955.
- VINCENTII BELLOVACENSIS: *Speculum Quadruplex sive Speculum Maior, IV: Speculum Naturale*, photomechanischer Nachdruck der Ausgabe Douai 1624, Graz, 1964-1965.
- HEINRICH ZELL: *De situ ac moribus regnorum omnium*, Nürnberg, 1535.

SEKUNDÄRLITERATUR

- AMMANN, HEKTOR: «Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts», in: *Fremde Kaufleute auf der Iberischen Halbinsel*, 132-155.
- BABICZ, JÓSEF: «Donnus Nicolaus Germanus – Probleme seiner Biographie und sein Platz in der Rezeption der ptolemäischen Geographie», in: *Land- und Seekarten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, 9-42.
- BENZIG, JOSEF: «Humanismus in Nürnberg 1500-1540. Eine Liste der Druckschriften», in: *Albrecht Dürers Umwelt*, 255-296.
- BOTT, GERHARD (Hrsg.): *Focus Behaim Globus. Teil 1: Aufsätze*, Nürnberg, 1992 (= Ausstellungskataloge des Germanischen Nationalmuseums).
- DÜLMNEN, RICHARD VAN Y RAUSCHENBACH, SINA (Hrsg.): *Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft*, Köln, Weimar, Wien, 2004.
- DÜLMNEN, RICHARD VAN Y RAUSCHENBACH, SINA: «Einleitung», in: *Macht des Wissens*, 1-8.
- FÜRBEETH, FRANK: «Aeneas Silvius Piccolomini Deutsch. Aspekte der Überlieferung in Handschriften und Drucken», in: *Humanismus und früher Buchdruck*, 83-113.
- FÜSSEL, STEPHAN Y HONEMANN, VOLKER (Hrsg.): *Humanismus und früher Buchdruck. Akten des interdisziplinären Symposions vom 5./6. Mai 1995 in Mainz*, Nürnberg, 1997 (= Pirckheimer-Jahrbuch, 11, 1996).
- GANZ-BLÄTTLER, URSULA: *Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320-1520)*, Tübingen, 1990.
- HERBERS, KLAUS Y JASPERT, NIKOLAS (Hrsg.): «Das kommt mir Spanisch vor». *Eigenes und Fremdes in den deutsch-spanischen Beziehungen des späten Mittelalters*, Münster, 2004 (= Geschichte und Kultur der iberischen Welt, 1).
- HERBERS, KLAUS: «'Das kommt mir Spanisch vor.' Zum Spanienbild von Reisenden aus Nürnberg und dem Reich an der Schwelle zur Neuzeit», in: «Das kommt mir Spanisch vor», 1-30.

- HERBERS, KLAUS: «Peripherie oder Zentrum. Spanien zwischen Europa und Afrika», in: *Europa im späten Mittelalter*, 99-124.
- HOLST, NORBERT: *Mundus, Mirabilia, Mentalität. Weltbild und Quellen des Kartographen Johannes Schöner, eine Spurensuche*, Frankfurt/Oder, 1999.
- KELLENBENZ, HERMANN (Hrsg.): *Fremde Kaufleute auf der Iberischen Halbinsel*, Köln, 1970 (= Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 1).
- KELLENBENZ, HERMANN: «Die Beziehungen Nürnbergs zur Iberischen Halbinsel, besonders im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts», in: *Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs*, 456-493.
- KELLERMANN, KARINA: «Zwischen Gelehrsamkeit und Information. Wissen und Wahrheit im Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit», in: *Artes im Mittelalter*, 124-140.
- KOEMANN, CONRNELIS (Hrsg.): *Land- und Seekarten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, München, 1980 (= Wolfenbütteler Forschungen, 7).
- KRÜMMEL, ACHIM: *Das «Supplementum Chronicarum» des Augustinermonches Jacobus Philippus Foresti von Bergamo. Eine der ältesten Bilderchroniken und ihre Wirkungsgeschichte*, Herzberg, 1992 (= Bibliothemata, 6).
- MARAVALL, JOSÉ A.: *El concepto de España en la Edad Media*, Madrid, 1981 (= Colección estudios políticos, 2).
- MESSMER, HANS, *Hispania. Idee und Gothenmythos*, Zürich, 1960 (= Geist und Werk der Zeiten, 5).
- RÜCKER, ELISABETH: «Nürnberger Frühhumanisten und ihre Beschäftigung mit Geographie. Zur Frage einer Mitarbeit von Hieronymus Münzer und Conrad Celtis am Text der Schedelschen Weltchronik», in: *Humanismus und Naturwissenschaften*, 181-192.
- SCHAEFER, URSULA (Hrsg.), *Artes im Mittelalter*, Berlin, 1999.
- SCHMITZ, RUFOLF Y KRAFFT, FRITZ (Hrsg.): *Humanismus und Naturwissenschaften*, Boppard, 1980 (= Beiträge zur Humanismusforschung, 6).
- SCHWINGES, RAINER, HESSE, CHRISTIAN Y MORAW, PETER (Hrsg.): *Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur*, München, 2006 (= Beihefte zur Historischen Zeitschrift, 40).
- STADTARCHIV NÜRNBERG (Hrsg.): *Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs*, Nürnberg, 1967.
- STROHMEIER, KATHARINA: «Hispania» im Bücherregal Nürnberger Humanisten um 1500. Untersuchungen zum geographisch-landeskundlichen Wissensgebrauch, unveröffentlichte Magisterarbeit, Potsdam, 2009.
- VEREIN FÜR GESCHICHTE DER STADT NÜRNBERG UND SENATSKOMMISSION DER HUMANISMUS-FORSCHUNG DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (Hrsg.): *Albrecht Dürers Umwelt. Festschrift zum 500. Geburtstag Albrecht Dürers am 21. Mai 1971*, Nürnberg, 1971 (= Nürnberger Forschungen, 15).
- WAWRIK, FRANZ: «Deutsche Weltkarten und Globen zwischen 1480 und 1520», in: *Focus Behaim Globus*, 1, 131-141.

WAWRIK, FRANZ: «Kartographische Werke an der Österreichischen Nationalbibliothek aus dem Besitz Johann Schöners», *Internationales Jahrbuch für Kartographie*, 21, 1981, 195-202.●